

Predigt zum Fest der Hl. Familie 2015, 37.12.2015

Schrifttext: Lk 2,42-52

Thema: Wurzeln und Flügel

Liebe Schwestern und Brüder,
als wir in einer Pfarrei vor Jahren einen neuen Kindergarten gebaut hatten, da stellten wir ihn unter das Motto: „Wenn Kinder klein sind, dann gib ihnen Wurzeln, wenn sie groß werden, gib ihnen Flügel.“ Eine Mutter, mit der ich über dieses Motto sprach, hatte Kinder im Alter von 14 und 16 Jahren. Sie sagte lakonisch: „Unsere versuchen gerade zu fliegen, aber sie fallen immer wieder auf die Nase.“

Wenn Kinder klein sind gib ihnen einen festen Ort, das Gefühl von Nähe und Geborgenheit, von einem Zuhause, zu dem sie immer wieder zurückkommen können.

Aber wenn sie groß werden, dann lass sie los. Loslassen und zusehen wie Menschen ihren eigenen Weg gehen, ist vielleicht die schwierigste Übung im Leben. Kinder im jugendlichen Alter nehmen nichts mehr kritiklos und ungeprüft hin. Sie stellen in Frage, widersprechen, werden maulig, manche zum richtigen Kotzbrocken. Uns hat man noch im Beichtunterricht gesagt: Du sollst keine Widerworte geben. Hätten wir uns daran gehalten, wären wir nicht erwachsen geworden.

Auseinandersetzung, Reibung in dieser Lebensphase ist unendlich wichtig, damit der Mensch sein eigenes Leben findet.

Sie, liebe Schwestern und Brüder, wissen besser als ich, dass dieser Prozess auch mit großen Verletzungen und seelischen Schmerzen verbunden sein kann. Maria und Josef haben das genau so erlebt. In Israel war ein Junge mit 13 Jahren Sohn des Gesetzes und damit volljährig. Mit 12 Jahren büchst dieser Jesus aus und demonstriert ihnen, dass er fliegen, frei sein will. Die Eltern suchen ihn Tage und Nächte. Als sie ihn schließlich finden, sagt Maria diesen verhängnisvollen Satz: „Kind, wie konntest Du uns das antun.“ Mütter wissen genau, dass solche Sätze bei Kindern nur Widerwillen hervorrufen und darum überflüssig sind. Aber sie sagen ihn, weil sie nicht mehr denken, sondern nur noch fühlen können. Und das Gefühl ist unendlich verletzt. Wir haben doch alles für dich getan, ein Leben lang, und jetzt tust du uns dies an? Und Jesus reagiert nicht anders als Jugendliche in unserer Zeit auch: „Wusstet ihr denn nicht, dass ich mein eigenes Leben leben muss?“

In dem Buch der Prophet, in dem der türkische Schriftsteller Kahlil viele Lebensweisheiten formuliert hat, spricht der Prophet auch zu Eltern und sagt diese Worte: Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie sind die Söhne

und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber. Eure Kinder kommen durch euch, aber nicht von euch. Und obwohl sie mit euch sind, gehören sie Euch doch nicht. Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht Eure Gedanken. Denn sie haben ihre eigenen Gedanken und ihre Seelen wohnen im Haus von morgen, das ihr nicht besuchen könnt, nicht einmal In euren Träumen. Versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen. Denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilt es im Gestern. Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder als Lebende Pfeile geschickt werden.

Was können Eltern tun, um diese Ablösungsprozesse ihrer Kinder auszuhalten? Ein Theologe sagt: „Wenn Eltern abtreten, dann können sie es nur, indem sie vor Gott treten.“ Es kommt der Zeitpunkt, da gehen junge Menschen ihre Wege und den Eltern bleibt kein anderer Einfluss, als sie Gott anzuvertrauen. Es gibt eben auch den himmlischen Vater in der Geschichte des 12-jährigen. Wusstet ihr nicht, dass ich Gott gehöre, sagt der 12-jährige ziemlich patzig.

Im Jahre 2013 hatte ich Einkehrtage mit Abiturienten eines Gymnasiums. Sie baten mich, mit ihnen den Abiturgottesdienst zu halten und sie am Ende des Gottesdienstes einzeln zu segnen. Ich sagte, das tue ich bei kleinen Kindern, aber bei euch. Nein, sagten die jungen Leute: Wir gehen in eine so ungewisse Zukunft, da brauchen wir diesen göttlichen Beistand. Und dann haben sie folgendes Gebet formuliert:
„Wir, Schüler der Klasse 12, haben in diesen Einkehrtagen viel über unser Leben nachgedacht. Dabei sind wir auf einen gestoßen, der uns nicht loslässt, auf Gott. Wenn das Leben wegbricht, hält er uns wie eine Planke. Er fragt uns nicht, warum wir so lange nichts von ihm wissen wollten. Er reicht uns einfach die Hand wie durch eine undurchsichtige Nebelwolke. Er sagt uns jetzt: Geh Deinen Weg. Gehe ihn mutig. Ich gehe mit Dir. Glaube an mich, dann entdeckst Du den Glauben an Dich. Vertraue auf mich, dann findest Du Dein Selbstvertrauen. Ich Gott, bin nicht der alte Mann mit dem Rauschbart. Ich bin der Geist, der dich trägt, und der dich mit Dir selbst verbindet.“